

## Die Entwicklung der Auffassung B. Bolzanos von der Willensfreiheit.

Dargestellt auf Grund des handschriftlichen Nachlasses Bolzanos.

Von Eduard Winter.

Die Stellung Bolzanos zum Problem der Willensfreiheit ist aus den gedruckten Schriften nicht klar zu ersehen. Bolzano läßt scheinbar die Frage offen. In Wirklichkeit zeigt sich aus seinen nachgelassenen Schriften deutlich eine heiß erkämpfte Entwicklung, die auch für seine Art des Denkens sehr kennzeichnend ist.

Schon Molitor<sup>1)</sup> deutete eine Entwicklung Bolzanos in dieser Frage an, im Gegensatz zu Bergmann,<sup>2)</sup> der auf Grund flüchtiger Einsicht in den Nachlaß Bolzanos beweisen wollte, daß Bolzano stets Determinist gewesen sei und nur aus Gründen der Rücksichtnahme auf „seine äußere Stellung“ die Frage nach der Willensfreiheit offen ließ. Dagegen hat Molitor schon auf Grund eines Vergleiches des Lehrbuches der Religionswissenschaft mit der Athanasia festgestellt,<sup>3)</sup> daß sich in Bolzano eine Entwicklung offenbare. Klar erweisen läßt sich diese Entwicklung aber erst auf Grund des handschriftlichen Nachlasses.

Ursprünglich ist Bolzano überzeugter Indeterminist, nicht so sehr aus der katholischen Tradition, die ihn nicht allzutief erfaßte, sondern vor allem unter dem Einfluß von Steinbart und Kant. Steinbart<sup>4)</sup> betont immer, daß ohne Willensfreiheit der Mensch keiner Moralität, keiner Verpflichtung durch Gesetze, keiner Belohnung und Strafe fähig sei, sondern nur eine Maschine wäre. Beweis ist ihm Bewußtsein, Gewissen und der Trieb sich zu vervollkommen. Kant, der neben Steinbart gerade in Fragen der Religionsphilosophie den

<sup>1)</sup> A. Molitor, *Bolzano als Religionsphilosoph*. 1926. S. 68 ff.

<sup>2)</sup> H. Bergmann, *Das philosophische Werk B. Bolzanos*. 1909. S. 152 ff. Vgl. dazu auch H. Fels, *B. Bolzano. Sein Leben und sein Werk*. 1929. S. 71 f.

<sup>3)</sup> Molitor, a. a. O. S. 73; Anm., wo er sich mit Bergmann auseinandersetzt.

<sup>4)</sup> G. S. Steinbart, *Philosophische Unterhaltungen zur weiteren Aufklärung der Glückseligkeitslehre*. 1782. 3. Heft, S. 66.

größten Einfluß auf Bolzano nimmt,<sup>1)</sup> ist strenger Indeterminist. In seinem Handexemplar von Kants *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*<sup>2)</sup> schreibt Bolzano ein großes Recht zu dem Satze Kants: „Eine jede böse Handlung muß, wenn man den Vernunftsprung derselben sucht, so betrachtet werden, als ob der Mensch unmittelbar aus dem Stande der Unschuld in sie geraten wäre . . . denn durch keine Ursache in der Welt kann der Mensch aufhören ein frei handelndes Wesen zu sein.“

Ganz in diesem indeterministischen Sinne lauten auch die ersten Eintragungen Bolzanos in seinen wissenschaftlichen Tagebüchern, den *Adversarien*, wie er sie gern nennt, die für seine geistige Entwicklung so aufschlußreich sind. In den *Adversarien* 1805<sup>3)</sup> schreibt er in der Anmerkung: Was ist ein praktischer Satz: „Diese Tätigkeit [das Subjekt in einem praktischen Satze, dessen Objekt der Begriff der Pflicht ist] muß freilich frei gedacht werden, wenn man ihr das Prädikat Pflicht soll beilegen können. Denn dieser Begriff setzt das Merkmal der Freiheit voraus. Was Pflicht sein muß, muß in unserer Willkür stehen. (Was ist frei? Was möglich ist, was weder sein noch nicht sein muß)“.

Bald aber beginnt er um den Freiheitsbegriff zu ringen. Vor allem ist es die Kausalität, die ihm Schwierigkeiten bereitet, und die er überwinden muß, wenn auch anfänglich noch scheinbar ohne besondere Schwierigkeiten. In den *Adversarien* 1806—12<sup>4)</sup> schreibt er unter der Ueberschrift: Freiheit. „Ich habe Vorstellungen (cogito). Ich teile die Summe meiner Vorstellungen oder die Objekte meines Bewußtseins in zwei Klassen: bei einigen fühle ich mich leidend und auf diese wende ich den Begriff von Ursache und Wirkung an . . . Andere fühle ich als mein Werk, nenne sie eine Handlung und denke ich als den alleinigen Grund derselben, so daß kein Grund vorhanden, der erst mich bestimmt, daß ich so handle . . . Und dies ist eben der Begriff von Freiheit, welcher also den Satz vom Grunde geradezu aufhebt. Wo der eine gilt (in der Erscheinungswelt) gilt nicht der andere (in der Handlung).“ In diesem Zu-

<sup>1)</sup> Vgl., wie überhaupt zum Ganzen, E. Winter, *Religion und Offenbarung in der Religionsphilosophie B. Bolzanos*. 1932. *Breslauer Studien zur histor. Theologie*. Bd. 20, S. 36 ff.

<sup>2)</sup> 2. Aufl. 1794. S. 42. Bolzanos Bücherei befindet sich als eigene Abteilung in der Universitätsbibliothek in Prag.

<sup>3)</sup> S. 19. Bolzanonachlaß, Prag, Nationalmuseum, Fasz. Z. Das Gesperredruckte ist im Original unterstrichen.

<sup>4)</sup> Ebd. *Adversarien* 1806—12. S. 3.

sammenhange sieht Bolzano in der Willensfreiheit die Grundlage von Recht und Moralität. „Da ich mich frei fühle, so frage ich nicht selbst: was soll ich tun? Hier entsteht also der Begriff vom Sollen. Damit ist Pflicht und Moral gleichbedeutend.“<sup>1)</sup> „Die Frage vom Ursprung des Uebels“ glaubt Bolzano nach dem Christentum nur in der Freiheit des Menschen gelöst.<sup>2)</sup>

Das Festhalten an der Willensfreiheit fällt aber Bolzano gar nicht leicht. Die Schwierigkeiten gegen die Willensfreiheit werden mit der steigenden Erkenntnis der Art des eigenen mathematischen Denkens immer größer, wenn er sich auch noch entschieden wehrt. Auch weiter ist es vor allem der Kausalgedanke, der Bolzano sichtlich immer neue Schwierigkeiten macht. In diesem Zusammenhange deutet er auch das Problem Freiheit und Sünde an.<sup>3)</sup> Er rettet sich noch mit seiner Auffassung, nach der die Freiheit des Menschen besteht „in der Wahl zwischen dem, was die Vernunft als recht vorschreibt und der Glückseligkeitstrieb als angenehm wünscht.“<sup>4)</sup> Ganz löst sich aber auch mit dieser Unterscheidung die Schwierigkeit für Bolzano nicht; denn er fügt hinzu: „Aber die Vernunft fordert nur das, was sie als möglich erkennt, hier wird wie es scheint ein Zirkel begangen. Zur Auflösung muß man immer erinnern, die Möglichkeit, von welcher bei der Vernunftsvorschrift die Rede ist, ist eine bloß hypothetische“. So rettet sich Bolzano noch einmal aus dem Zugriff des eigenen Denkens. Einige Zeilen vorher aber ist Bolzano auf eine Schwierigkeit gestoßen, die er nicht mehr auflösen kann.<sup>5)</sup> Unter dem Titel „Einfall“ spekuliert Bolzano über die Urteilsform: „Gott ist“ und kommt zur Erkenntnis, daß das „ist“ in diesem Urteile dasselbe ist, wie in dem Satze A ist B, also: „das absolut notwendige Wesen hat diese und diese Eigenschaft“. Wenn man aber unter Gott den Inbegriff alles dessen versteht, was absolut notwendig ist, so ist kein Zweifel Gott ist, d. h. was absolut notwendig ist, das ist. Nun macht sich aber Bolzano den Einwurf, den er unbeantwortet läßt, und der lautet: „Aber dann gehören alle notwendigen Wahrheiten (alle mathematischen) zu Gott, sind ein Teil desselben. Und wie sonderbar dann die Behauptung: Gott ist frei, d. h. das absolut Notwendige ist oder hat etwas Freies!“

<sup>1)</sup> Ebd. S. 3 f.

<sup>2)</sup> Ebd. S. 7.

<sup>3)</sup> Ebd. S. 23.

<sup>4)</sup> Ebd. S. 23.

<sup>5)</sup> Ebd. S. 22.

Um mit sich über das Problem der Willensfreiheit ins klare zu kommen, hält Bolzano gegen Ende seiner Aufzeichnungen 1806—12, also ungefähr um 1812, eine „Disputation über die Freiheit“.<sup>1)</sup> Es treten auf der Gegner der Freiheit unter dem Buchstaben G und der Verteidiger der Freiheit unter F. Weil dieses Gespräch Bolzanos Ringen um die Willensfreiheit gut kennzeichnet, soll es ganz hierher gesetzt werden:

„G. Worauf stützt du deine Behauptung, daß du frei seiest?

F. Auf mein unmittelbares Bewußtsein, welches mir aussagt, daß und wann ich frei bin.

G. Aber das Bewußtsein kann trügen.

F. Wollten wir unserem unmittelbaren Bewußtsein nicht trauen, so können wir vollends gar nichts wissen, denn alles, was wir wissen, wissen wir nur durch unser Bewußtsein.

G. Es kann sein, daß wir etwas für unmittelbare Wahrnehmung halten, was es doch wirklich nicht ist. Z. B. die Größe eines gesehenen Gegenstandes glauben wir unmittelbar zu sehen, da wir sie doch nur schließen und so fehlen wir in der Tat erst in dieser Beurteilung.

F. Allein das Urteil, ich bin jetzt frei, ist kein erst geschlossenes Urteil, sondern ein unmittelbares.

G. Woraus beweist du das?

F. Weil im entgegengesetzten Falle, wenn alles dem Gesetz der Notwendigkeit unterläge, es in der Tat gar keine Art geben könnte, wie ich zu diesem Schluß (jetzt einem Fehlschluß) käme. Da würde ich eine Handlung ebensogut für notwendig halten, wie ich das Blühen und die übrigen Veränderungen der Blumen vor meinem Fenster für notwendig halte.

G. Ein großer Unterschied. Diese Veränderungen an den Blumen gehen nicht an dir vor.

F. Aber wodurch weiß ich, daß sie nicht an mir vorgehen?

G. Weil sie nicht mit Bewußtsein verbunden sind. Du kämst heute zu den Blumen und fändest einige abgewelkt, andere aufgeblüht, schließt also, nach dem Satze vom Grunde, daß Veränderungen vorgegangen sind, von welchen du, als sie geschehen, gar nichts wußtest. Wie konntest du da auf den Gedanken kommen, daß sie Wirkungen der Freiheit sind?

F. Wie ich höre, so setzt du das Eigentümliche der scheinbar freien Handlungen des Menschen darein, daß es Veränderungen sind, welche mit seinem Bewußtsein vor sich gehen.

<sup>1)</sup> Ebd. S. 34 f.

G. Allerdings.

F. Nun ist auch das Denken eine solche Veränderung mit Bewußtsein; es müßte uns also auch das Denken frei scheinen? Woher, daß uns das Wollen allein frei zu sein scheint?

G. Beim Wollen findet nur ein höherer Grad von Selbstbewußtsein statt als beim Denken.

F. Sonach wären Wollen und Denken nur dem Grade nach unterschieden, zum wenigsten die Ursache, weshalb man sich beim Wollen frei fühlt, wäre auch beim Denken, obgleich in minderm Grade, vorhanden; man müßte sich also auch beim Denken in einem gewissen Grade frei fühlen.

G. Man fühlt sich auch im Denken zuweilen frei. Man kann seine Aufmerksamkeit auf diesen oder jenen Gegenstand nach Belieben hinwenden.

F. Nur der Gebrauch der Aufmerksamkeit ist es, in dem wir uns hier frei fühlen. Und dieser Gebrauch unserer Aufmerksamkeit, das Handeln, setzt ein eigentliches Wollen voraus. Daß aber unser Denkurteilen nichts weniger als frei erscheine, erhellt daraus, weil ein jeder Mensch, wenn er die eigentlichen Prämissen eines Schlusses recht erkannt hat, die Conclusio für ganz notwendig hält.

G. Wir haben von Kindheit an bemerkt, daß wir, so oft auch als auch andere Menschen unter (scheinbar) gleichen Umständen doch verschiedentlich handeln, daher — —

F. Aber auch diese Wahrheiten und tausend andere Gegenstände sind unter scheinbar gleichen Umständen verschieden und wir halten sie doch nicht für frei.

G. Daß wir uns in der Beurteilung der Freiheit auf jeden Fall irren, beweist ihre Tatsache. Z. B. es schläft jemand auf einem Sessel ein . . .

F. Unser unmittelbares Gefühl der Freiheit bezieht sich fälschlich auf unsere Widerlegung der Sinnenwelt, sondern bloß auf den Willen.

G. Könnte dann nicht der Begriff der Freiheit durch den Begriff des Sollens verstanden sein? Wie schon Kant behauptet hat?

F. Nein; denn, das müßte ich auch aus dem Begriff des Sollens und ferner wie wäre der Begriff des Sollens selbst entstanden?

G. Der Begriff des Sollens ist nichts anderes als die Bemerkung, durch diese oder jene Handlung könnte das Allgemeinwohl befördert werden.

F. Von solchen Handlungen sagt man wohl, daß sie nützlich wären, nicht aber, daß man sie tun sollte.

G. Du bist mit deinen eigenen Begriffen im Widerspruch. Frei ist der Mensch, wie du selbst sagst, nur in der Wahl zwischen dem was er soll und was er wünscht; (das ist nämlich voraus nicht erörtert worden, indem G. aufmerksam macht auf die Ungereimtheit, der Freie könne sollen) — und was der Mensch soll, erkennt er aus seiner Freiheit. Ein offener Zirkel!

F. Nicht also! Was der Mensch sollte oder nicht sollte, erkennt und schließt er aus der Beobachtung an sich wahrgenommen und sonach ab analogia jetzt auch bei sich vermutlich physischem Vermögen zur Veränderung in der Sinnenwelt, indem er diese Veränderungen mit dem allgemeinen Weltbestand vergleicht (z. B. ich habe bei mir bemerkt die Kraft Kranke zu heilen . . .) Aber dieses physische Vermögen ist von der eigentlichen Freiheit des Willens sehr unterschieden. Das erstere ist oft der Täuschung ausgesetzt. Das letztere nie.“

So zeigt dieses Zwiegespräch Bolzano trotz der Wertung der Schwierigkeiten gegen die Willensfreiheit doch noch als deren Verteidiger. Auf diesem Standpunkt eines gemäßigten Indeterminismus, der sich der Schwierigkeiten der eigenen Position sehr klar bewußt ist, steht Bolzano in der Schlußfassung der Vorlesungen über Religionswissenschaft, ungefähr um 1817, die freilich erst 1834, und nicht einmal in der letzten und besten Fassung, von seinem Schüler F. Schneider, Professor der Religionswissenschaft an der Technischen Hochschule in Prag, als *Lehrbuch der Religionswissenschaft* ohne Wissen Bolzanos herausgegeben wurden. Freiheit des Willens ist Bolzano in dem *Lehrbuch der Religionswissenschaft*<sup>1)</sup> die Fähigkeit, zu wählen zwischen einer Handlung A, die angenehme Folgen für uns hat und einer Handlung B, die dagegen dem Sittengesetz gemäß ist. Das Sollen ist ein einfacher, und deswegen nicht definierbarer Begriff, ist auf das Wollen hingeordnet. Wenn wir wollen was wir sollen, handeln wir sittlich gut. Sittlichkeit ist Bolzano also noch auf Willensfreiheit aufgebaut. Dem Kausalgesetz glaubt Bolzano in der Willensfreiheit dadurch zu entgehen, daß nach ihm zwischen dem Wunsch des Glückseligkeitstriebes und dem Urteil der Vernunft kein Vergleich angestellt werden kann und es deswegen auch kein Maß gibt, nach dem zwischen stärker und schwächer unterschieden werden darf. Den Satz vom Grunde, daß alles was geschieht seinen Grund haben müsse, will deswegen Bolzano dahin erweicht wissen: forsche bei allem nach einem Grunde, untersuche ob einer vorhanden

<sup>1)</sup> I. Bd. S. 43 ff.

ist und worin er bestehe. Wenn wir bei Willenshandlungen doch von Beweggründen sprechen, so handelt es sich nicht um einen eigentlichen bestimmenden Grund, sondern um einen uneigentlichen Teilgrund oder Bedingung. Die Handlungen freier Wesen erfolgen also zwar ohne Grund, setzen aber dreierlei als Bedingungen voraus: 1. das Dasein eines handelnden Wesens, 2. in diesem Wesen Kenntnis des Sittengesetzes und Vorhandensein des Glückseligkeitstriebes als Eigenschaften der Freiheit und 3. die Vorstellung zweier Handlungen, die dem freien Wesen beide als möglich erscheinen und von denen eine der Glückseligkeitstrieb wünscht, die andere die Vernunft als zu sollende erkennt. Deswegen ist auch nur Sittlichkeit, nicht aber Freiheit die wahre Vollkommenheit eines Wesens. In Gott gibt es also keine Freiheit. Alle Schwierigkeiten gegen die Willensfreiheit, um die Bolzano so rang, sind in dieser seiner Theorie, wie er sie in den Vorlesungen seinen Hörern vorlegte, verarbeitet. Doch fühlte sich Bolzano durchaus nicht sicher, wie die in Kleindruck beigefügten Zusätze beweisen. Er betont, daß man das Gesagte „bloß als seine Ansicht von dieser Sache zu betrachten habe, die irrig sein kann.“<sup>1)</sup>

Die Theorie der Willensfreiheit, wie sie sich Bolzano im Laufe der Jahre zusammengezimmert hatte, war in Wirklichkeit von allem Anfang an stark deterministisch bestimmt, wenn sie auch indeterministisch sein wollte. Das hat ihm sein Schüler F. Werner, der 1817—20 Professor der Moraltheologie im Priesterseminar in Leitmeritz war, in einem Briefe aus dem Jahre 1817 angedeutet. Der Brief Werners ist uns wohl nicht erhalten, aber wir dürfen es mit Sicherheit aus dem im Bolzano-Nachlaß in Prag erhaltenen Brief Bolzanos<sup>2)</sup> schließen. Werner machte in seinem Briefe den Einwurf: „Ob nicht auch ungleichartige Kräfte einander überwältigen können“ und so das Kausalgesetz doch auch in den Willenshandlungen Geltung hätte. Bolzano entgegnet darauf in seinem Briefe vom 17. Dezember 1817: „Das wird ja hier eben [nämlich in seiner Freiheitstheorie] behauptet. Der Umstand ist nur der, daß man — weil Urteil und Wunsch zwei ungleichartige Dinge sind — nicht sagen könne, das eine sei größer oder stärker als das andere. Es siege also Vernunft oder Glückseligkeitstrieb, so siegt weder jene noch dieser, weil er die stärkere Kraft ist“. Erklärend fügt Bolzano anknüpfend an ein Beispiel, das Werner brachte, hinzu: „Das Beispiel von Feuer und Wasser paßt nicht, weil Feuer und Wasser, wiefern sie ein-

<sup>1)</sup> Ebd. S. 48.

<sup>2)</sup> Bolzanonachlaß a. a. O., Fasz. V.

ander tilgen, d. h. einander hindern, eine gewisse Veränderung hervorzubringen, wirklich gleichartige Kräfte sind. So ist es überall, wo Kräfte einander nach dem Gesetz der Notwendigkeit überwältigen. Ist bald die eine, bald die andere siegend, so kommt es daher, weil sie von einerlei Art, und bald diese bald jene die stärkere ist. Sind sie aber von verschiedener Art (z. B. geistige und physische) so siegt eigentlich immer nur eine, und man sollte die andere gar nicht eine Gegenkraft nennen.“

So entschieden also Bolzano seine Theorie von der Willensfreiheit Werner gegenüber noch Ende 1817 verteidigt, scheinen dessen Einwände ihn doch zu neuer kritischer Prüfung veranlaßt zu haben. Jedenfalls finden wir in den *Adversarien* 1817—28<sup>1)</sup> kurz vor einer Eintragung, die das Datum 24. Febr. 1819 trägt, also um die Wende 1818/19, „Einwendungen gegen meine Theorie von der Freiheit“, die nicht mehr gelöst werden. Hier dürften wir also beinahe auf den Monat genau den Zeitpunkt haben, der der Wendepunkt in seinen Anschauungen über die Willensfreiheit ist. Es heißt dort: „Ein Urteil (als Wahrheit an sich) und ein Wunsch sind wohl allerdings heterogene Dinge, die nicht mit einerlei Maß gemessen werden können. Die Wahrheit hat gar keine Grade oder keine Größen; der Wunsch dagegen hat einen Grad. Allein hier tritt nicht die Wahrheit an sich, sondern die Vorstellung der Gedanken an sich mit dem Wunsch in Konflikt. Gedachte Wahrheiten aber oder Gedanken haben allerdings einen Grad der Lebhaftigkeit; und sollte sich dieser nicht mit dem Grade des Wunsches vergleichen lassen? 2. Ferner, warum befürchtet man die Aufhebung der Freiheit, da doch gar keine unvernünftigen Erkenntnisse aus ihr hervorgehen; denn immer noch bestehen alle Verbindlichkeiten zur Tugend und alle Abhaltungsgründe zu Lastern, alle Belohnungen und Strafen. 3. Im Gegenteil, erst durch die Aufhebung dieser Freiheit wird die Lehre von der besten Welt, d. h. der Glaube, daß alles in der Welt aufs beste eingerichtet sei, möglich“.

So findet sich Bolzano nach langer Irrfahrt und für sein Denken widernatürlicher Rast beim Indeterminismus endlich heim zu der Auffassung von der Freiheit des Willens, die seiner ganzen Art zu denken und seiner von Leibniz her so stark beeinflussten Metaphysik viel mehr entsprach. Für die im Denken Unmündigen empfindet Bolzano freilich auch weiter den Determinismus für gefährlich und

<sup>1)</sup> Bolzanonachlaß Fasz. Z, S. 20.

läßt die Frage auch nach 1819 in seinen gedruckten Äußerungen zur Frage der Willensfreiheit offen. Innerlich ist aber für Bolzano die Frage entschieden, wenn auch die Rücksicht auf die Unmündigen und damit auf das allgemeine Wohl ihn bestimmt, sich sehr zurückzuhalten mit dem Urteile über Determinismus und Indeterminismus.

Kennzeichnend für diese Auffassung Bolzanos ist eine kleine Arbeit, die ein Schüler Bolzanos, der schon genannte F. Schneider, im Jahre 1819 unter Anleitung von Werner im Priesterseminar in Leitmeritz schrieb <sup>1)</sup> Sie führt den kennzeichnenden Titel: „Wer sich von der Freiheit des menschlichen Willens nicht durch Gründe überzeugen kann, der hat die Pflicht, durch Selbsttäuschung den Glauben an dieselbe bei sich zu erzeugen.“ Diese kühne These beweist Schneider erstens daraus, weil der Glaube an die Freiheit des menschlichen Willens einen wichtigen Einfluß auf die Tugend hat, und zweitens weil dieser Glaube für unsere Glückseligkeit wichtig ist. Zusammenfassend sagt er: „Die Tugend also und die Glückseligkeit des Menschen ist mit dem Glauben an Freiheit so innig verbunden, daß keine von beiden vollkommen ohne diesen Glauben bestehen kann, daher ist es auch Pflicht, sich von der Wirklichkeit dieser Freiheit durch was immer für Gründe zu überzeugen.“

So gewalttätig und platt wie Schneider dachte Bolzano zwar nicht, aber die Auffassung Schneiders gibt doch sehr kennzeichnend die Auswirkung und letzte Schwierigkeit der Freiheitstheorie Bolzanos wieder. Diese Gedanken, die Schneider so sachlich nüchtern wiedergibt, haben Bolzano auch nach seinem inneren Bruche oder besser nach seinem Sichselbstfinden immer abgehalten, ganz offen sich für den Determinismus zu entschließen, wie er ihm theoretisch durchaus klar war. Glückseligkeit und Tugend bedeuten Bolzano ja als Sohn der Aufklärung ungemein viel, baut er doch auf beide in dem obersten Sittengesetz die ganze Ethik und Moral auf. Das oberste Sittengesetz lautet nach Bolzano: „Wähle unter allen dir möglichen Handlungen immer diejenige, die, alle Folgen erwogen, die Tugend und Glückseligkeit des Ganzen am meisten befördern.“ <sup>2)</sup> Da aber Tugend und Glückseligkeit wenigstens der Massen mit dem Glauben an die Freiheit des Willens, wie Schneider ausführt, eng verbunden sind, verstehen wir das Schwanken Bolzanos auch nach 1819 in der Auffassung über die Freiheit des Willens nach außen. Theoretische und praktische Vernunft streiten sich miteinander in ihm.

<sup>1)</sup> Ursprünglich im Feslnachlaß, Prag. Nationalmuseum, gegenwärtig im Bolzanonachlaß a. a. O., Fasz. X.

<sup>2)</sup> *Lehrbuch der Religionswissenschaft* a. a. O., 1. Bd., S. 236.

So klar Bolzano der Determinismus theoretisch seit 1819 erscheint, so gefährlich erscheint er ihm doch praktisch auch weiter noch für die großen Massen.

Dies ist der Widerstreit, der sich in der *Athanasia*,<sup>1)</sup> deren erste Auflage 1827 erschien, ganz deutlich zeigt. Im Gegensatz zu den Vorlesungen über Religionswissenschaft, die seinen Auffassungen über Willensfreiheit ungefähr vom Jahre 1817 entsprechen, betont Bolzano in der *Athanasia* natürlich vielmehr den Determinismus und nimmt ihn gegen die Schwierigkeiten in Schutz, die er früher für solche gehalten. „Daß aber dieser Determinismus, recht aufgefaßt, nichts Anstößiges habe, das wage ich mit aller Zuversicht zu behaupten“. Wohl wiederholt Bolzano auch in der *Athanasia* die Gründe, die für den Indeterminismus sprechen und widerlegt Schwierigkeiten, die gegen ihn gemacht werden können.<sup>2)</sup> Aber die drei Schwierigkeiten gegen den Indeterminismus, vor denen er 1819 kapituliert hat, führt er in der *Athanasia* in den Gründen für den Determinismus ausführlich aus und begründet sie eingehend.<sup>3)</sup> So führt er sozusagen in der *Athanasia* aus, was er 1819 in den *Adversarien* das erstemal angemerkt hatte. Die Berufung auf ein unmittelbares Gefühl und Bewußtsein als Grund für den Indeterminismus, die er noch in der Disputation über die Willensfreiheit verteidigte, die aber seiner apychologischen Art des Denkens nie zugesagt hatte, weist Bolzano nun einleitend zurück.<sup>4)</sup> Dann kommt er auf den Grund zu sprechen, der ihm jahrelang als Hauptgrund für die Willensfreiheit, ohne das Kausalitätsverhältnis zu verletzen, gegolten hat. Urteile und Wünsche sind ihm nämlich früher nicht Größen einerlei Art gewesen, die deswegen keinen Vergleich miteinander zuließen und bei denen es kein größer und stärker gab, nach dem die Entscheidung notwendig erfolgte.<sup>5)</sup> Nun führt Bolzano den Einwand aus, den er schon 1819 formuliert hatte und damals sich nicht mehr lösen konnte. Er findet nämlich, daß Urteil und Wunsch, so heterogen sie auch an sich sein mögen, doch in einer gewissen Beziehung, nämlich als Erscheinungen in unserem Inneren, die einander in unserem Bewußtsein zu verdrängen streben, als von einerlei Art zu betrachten sind. Von unseren Vorstellungen hängen Urteil und Wunsch in

<sup>1)</sup> B. Bolzanos *Athanasia oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele*. 1. Aufl. 1827; 2. Aufl. 1838. S. dort über den Determinismus S. 176 ff.

<sup>2)</sup> Ebd. S. 179—187.

<sup>3)</sup> Ebd. S. 184—191.

<sup>4)</sup> Vgl. ebd. S. 186.

<sup>5)</sup> Vgl. ebd. S. 186 f.

gleicher Weise ab. So läßt sich sehr gut begreifen, daß Wunsch und Urteil sich gegenseitig zu verdrängen suchen. Bolzano führt dies in der ihm eigenen Umständlichkeit näher aus. So ist der Grund gefallen, der Bolzano zur Beruhigung seines streng kausalen, nach Größen sich vollziehenden exakten Denkens gedient hatte. Es war von Anfang an eine Draperie, die bei gründlicher Prüfung zusammenfallen mußte. Aber sie mußte solange standhalten — ganz im Sinne Schneiders über diesen Gegenstand — bis sich Bolzano selbst von der Verbindung von Tugend und Laster, Strafe und Belohnung mit dem Determinismus überzeugt hatte.

Diese Feststellung der möglichen Verbindung von Größen, die bisher aus der Tradition für unverbindbar gegolten hatten, gab Bolzano den Ausschlag, sich für den seinem Denken viel mehr gelegenen Determinismus zu entscheiden. „Die Lehre von der Zurechnung ist es, welche hier ohne Zweifel die wichtigste Bedenklichkeit verursacht“, <sup>1)</sup> gesteht Bolzano einleitend zu dieser Schwierigkeit, die 1819 erst an zweiter Stelle steht, aber eigentlich an der Spitze zu stehen hätte. Nun ist es aber nach Bolzano gerade der Determinismus, der das Recht zu lohnen und zu strafen, also die Fähigkeit der Zurechnung, am festesten begründet. „Denn wenn unser Wille zu jedem Entschlusse, welchen er faßt, eines bestimmten Grundes bedarf, so liegt der Grund, aus dem wir uns Böses zu tun entschließen, immer nur darin, daß die Begierde, die uns zum Bösen hinzieht, stärker in uns wirkt als die Vorstellung von unserer Pflicht.“ <sup>2)</sup> Wir müssen deswegen alles tun, um in uns die Begierde zum Guten zu verstärken und den Hang zum Bösen zu schwächen. Belohnung und Strafe sind nun nach der Meinung Bolzanos die besten Mittel dazu. Der Einwand, „daß wir doch nicht strafwürdig werden, wenn wir durch bloßen Zufall, aus einer unüberwindlichen Unwissenheit und in bester Absicht etwas, das dem Gesetze zuwider ist, tun“, gilt Bolzano nicht viel, denn „Strafe gehört nur dorthin, wo etwas Böses sich findet, das durch die Strafe behoben oder vermindert werden kann.“ <sup>3)</sup> So löst sich Bolzano die Schwierigkeit, die am schwersten auf ihm lag, so schwer, daß er wohl ohne Lösung dieser Schwierigkeit nie seinen indeterministischen Gedanken aufgegeben hätte, wie er ihn in dem Lehrbuch der Religionswissenschaft vertrat.

So ist ihm die dritte Schwierigkeit von 1819 nur eine Lösung. Mit den Worten: „Im Gegenteil“, beginnt er deswegen in den *Ad-*

<sup>1)</sup> Ebd. S. 187.

<sup>2)</sup> Ebd. S. 188.

<sup>3)</sup> Ebd. S. 188.

*versarien* 1819 die dritte Schwierigkeit gegen seinen Indeterminismus aus der Lehre von der besten Welt. Diese Schwierigkeit, die freilich eigentlich ja für Bolzano ein Beweis seiner neuen Auffassung von der Willensfreiheit ist, führt er zum Schlusse in der *Athanasia* in seinen Ueberlegungen über die Willensfreiheit aus.<sup>1)</sup>

So vollendet Bolzano in der *Athanasia* wirklich, was er 1819 angefangen hat zu denken. Er ist nun überzeugter Determinist, wenn er auch wegen des Aergernisses für die große Masse, das er auch weiter ernst in Rechnung stellt, die Frage nach der Freiheit des Willens nicht entscheiden will. Seine deterministische Auffassung vom Willen des Menschen ist neben der Lehre vom Bildhaften in der Offenbarung eine der „Geheimlehren“ Bolzanos, die er weiteren Kreisen, vor allem Schülern gegenüber, verborgen wissen wollte. Bolzano schreibt in diesem Zusammenhange in einem auch schon Bergmann<sup>2)</sup> bekannten Briefe an Fesl am 20. April 1835: „Zwischen den beiden Ansichten von der Freiheit, dem Determinismus und Indeterminismus wagte ich nicht einmal in der *Athanasia* ganz offen zu entscheiden, obgleich vielleicht merkbar genug ist, welchen von beiden ich für mich selbst zugetan bin. Ich habe nun nichts dagegen, wenn Sie in einer Anmerkung in der Religionswissenschaft<sup>3)</sup> auf diese neue subjektive Ansicht, wie sie sich in der *Athanasia* kundgebe, verweisen; aber auf keinen Fall könnte eine Aenderung im Texte selbst in diesem Geiste vorgenommen werden, aus dem schon mehrmals angeführten Grunde, weil die neue Redaktion sich als besorgt durch einen oder einige meiner Schüler oder Anhänger, nicht durch mich selbst darstellen soll. Daß aber, wenn es nicht Unrecht war vor Schülern unentschieden zu bleiben, das große Publikum berechtigt sei, Entschiedenheit zu fordern, möchte ich nicht zugeben; denn unter dem großen Publikum finden sich auch Schüler, ich meine junge, oder im Denken doch sehr ungeübte Leute, die nicht geärgert sein wollen.“<sup>4)</sup>

Diese Stelle ist durchaus klar und kennzeichnet die Art der Behandlung solcher irgendwie zu Mißverständnissen führenden Lehren. In den Bemerkungen Bolzanos zu einer Schrift Fesls über Willens-

<sup>1)</sup> Ebd. S. 189 f.

<sup>2)</sup> H. Bergmann a. a. O., S. 154. Bergmann zitiert aber nur den ersten Satz, während hier das ganze, in den Zusammenhang gehörige Zitat gegeben wird.

<sup>3)</sup> Fesl dachte 1835 an die Herausgabe einer zweiten Auflage des Lehrbuches der Religionswissenschaft, das 1834 erschienen war und in Böhmen guten Absatz fand.

<sup>4)</sup> Bolzanonachlaß a. a. O. Fasz. V.

freiheit und Determinismus bei Bolzano und Romang, die ungefähr aus dem Jahre 1836 stammt, heißt es einleitend: „Die hier vorkommende Einladung auch solcher Leser, die keine eigentliche Gelehrte sind, sogar der studierenden Jugend wünschte ich weggelassen, weil ich nicht glaube, daß sie an diesem Orte in irgendeiner Hinsicht schicklich zu nennen sei. Die hier verhandelte Materie kann ihrer Natur nach nur vor Personen, die schon sehr geübt im Denken sind, und über das Alter gefährlicher Leidenschaften hinaus sind, verhandelt werden. Aus diesem Grunde, weil ich dafür hielt, daß die studierende Jugend für eine unumwundene Darlegung dieser Sache nicht reif genug sei, wählte ich in dem Lehrbuch eben die Darstellungsart, die man dort antrifft“. <sup>1)</sup> In den Zusätzen zur 2. Auflage der *Athanasia* 1838 warnt Bolzano aus diesen Gründen ausdrücklich und öffentlich die Leser seiner Schrift vor den Gefahren des Determinismus, „wenn man es mißversteht oder absichtlich mißdeutet“. „Ich erachte es deswegen als meine Pflicht“, fährt er fort, „vor jeder unbehutsamen Verbreitung desselben (Determinismus) eigens zu warnen“. <sup>2)</sup> Bolzano führt dann aus, wie Oberflächlichkeit und Leichtsinn immer wieder den Menschen zum Mißbrauch des Determinismus verleiten. Bolzano vergißt bei seiner Voreingenommenheit für den Determinismus aus seinem logisch-mathematisch-metaphysischen Denken ganz, daß bei diesem konstanten Mißbrauch des Determinismus durch eine große Zahl von Menschen doch nicht nur Denkschwäche und Leichtsinn mitwirkt, sondern auch der von ihm sonst so hochgeschätzte allgemeine Menschenverstand mitspricht.

Das mag auch Bolzano gefühlt haben, denn ganz ruhig ist er niemals über diesem Problem geworden. Alle Bücher, die vor allem die religionsphilosophische Seite des Problems behandeln und während seiner Lebzeit erschienen, sind von ihm sehr aufmerksam gelesen und kommentiert worden. Manche dieser Kommentare bringen auch Weiterführungen seiner Gedanken von der Freiheit des Willens; aber immer in der Richtung zum Determinismus.

So beschäftigt Bolzano sehr das Buch: *Das Dasein Gottes und der menschlichen Willensfreiheit metaphysisch zu beweisen. Ein Versuch von J. A. Brüning*, das 1838 in Münster erschien. Bolzano schrieb für die von ihm geplanten, aber nie erschienenen „Beiträge zur Philosophie Bolzanos“ eine Besprechung, in der er sich mit dem

<sup>1)</sup> Ebd., Fasz. X, Anm. A. Vgl. in diesen Anmerkungen auch Anm. K.

<sup>2)</sup> *Athanasia* a. a. O. S. 315. Vgl. auch Bolzanos *Wissenschaftslehre und Religionswissenschaft* in einer beurteilenden Uebersicht. 1841. S. 152.

einen gemäßigten Indeterminismus lehrenden Verfasser auseinander setzt. Vor allem ist es das „reflektierte Ich“ und das „unmittelbare Sittlichkeitsgefühl“ auf das Brünig seine Theorie der Willensfreiheit aufbaut. Doch glaubt Bolzano nur zugestehen zu können: „daß wir in den gewöhnlichen Fällen im Stande sind, zu beurteilen, was hier zu tun oder nicht zu tun sei, ohne uns der Gründe, aus denen wir dies urteilen ableiten, deutlich bewußt werden; keinesfalls aber, daß es dergleichen Gründe nicht gebe“. <sup>1)</sup>

Vor allem war es aber der calvinische Religionsphilosoph J. P. Romang, dessen Ideen zur Freiheit des menschlichen Willens Bolzano ungemein beschäftigten und anzogen. Als Bolzano später gegen Ende seines Lebens mit Romang durch Vermittlung des stets geschäftigen und stets aufmerksamen Fesl in Briefwechsel kam, schreibt er in dem Briefe vom 6. Mai 1848 an Romang: „Gleich Ihre erste Schrift „Ueber Willensfreiheit und Determinismus“, Bern 1835, kam wenige Monate nach ihrer Erscheinung in meine und meines Freundes Hände und wir erstaunten beide über die große Aehnlichkeit zwischen Ihren und unseren Ansichten, Ihrer und unserer Art zu philosophieren. Und wie hätte uns Ihre liebenswürdige Bescheidenheit und Offenheit und Ihr so seltener Mut als freier und unabhängiger Denker — Selbstdenker aufzutreten, gleich für Sie einnehmen sollen. Eine sehr beifällige, nicht schmeichelnde, aber Ihre Verdienste anerkennende Rezension wurde von meinem Freunde geschrieben, ist aber leider durch einen Zufall nicht an das Tageslicht getreten“. <sup>2)</sup> Die schon früher erwähnte Rezension des Romangschen Buches von Fesl ist sehr ausführlich und wäre ein stattliches Buch geworden, wenn es gedruckt worden wäre. Aber die Rezension fand sehr wenig den Beifall Bolzanos, der selbst wieder auf Wunsch Fesls zu dieser Besprechung Anmerkungen schrieb, und bei allem Betonen des Uebereinstimmenden doch nicht das Verschiedene vergißt und über Romang hinausführen will. Fesl scheint aber weder Romang noch Bolzano verstanden zu haben, warum auch Bolzano rät, die Rezension nicht zu drucken. Den letzten Gegensatz zu Romang sieht Bolzano in der verschiedenen Auffassung vom obersten Sittengesetz: „Um zu unserer Theorie (von der Willensfreiheit) überzutreten, müßte er (Romang) sich erst überzeugen, daß die Frage, ob ein Wesen als schuldig oder unschuldig anzusehen sei

<sup>1)</sup> Besprechung des Brüningschen Buches für die von ihm beabsichtigten Beiträge zur Philosophie Bolzanos in den Manuskripten verschiedenen Inhaltes, Bolzanonachlaß a. a. O., Fasz. X.

<sup>2)</sup> Bolzanonachlaß a. a. O., Fasz. V.

einen ganz anderen Entschuldigungsgrund habe, als den er sich bis jetzt vorgestellt hatte, daß es sich nämlich hiebei lediglich darum handle, ob die eine oder die andere Vorstellungsweise einen sittlichen Nutzen, und welche den größten gewähre. Nur unter dieser Voraussetzung könnte ihm allmählich einleuchtend werden, daß es vernünftig sei zu sagen, daß das menschliche Geschlecht mit einem Zustand der Unschuld angefangen habe, aus diesem aber herausgefallen sei u. s. w.“<sup>1)</sup> Romang verbindet nicht nur Willensfreiheit mit Determinismus, sondern setzt auch im Zusammenhang damit Freiheit und Notwendigkeit gleich, wie er gleich einleitend in seinem Buche über die Willensfreiheit ausführlich darstellt. Nach Bolzano liegt aber in dieser Gleichsetzung die Gefahr von Anstößigem, ja auch Unrichtigem: „denn bei dem Worte Notwendigkeit denkt vielleicht alle Welt an eine Art von Nötigung. Sagen wir also, daß alle unsere Handlungen den Gesetzen der Notwendigkeit unterliegen, so stellt sich jeder vor, daß wir durch eine gewisse Nötigung bestimmt (gezwungen) werden, jetzt so, jetzt wieder so zu handeln, wir mögen wollen oder nicht. Eine solche Nötigung ist aber in der Tat nicht vorhanden, sondern unsere äußeren Handlungen erfolgen mit seltener Ausnahme unseren inneren Willensentschließungen gemäß, und jene verhalten sich zu diesen wie Wirkungen zu ihren Ursachen. Allein Herr Romang scheint bei seiner Notwendigkeit, die ihm ganz einerlei mit der Freiheit sein soll, an etwas noch ganz Anderes zu denken; nämlich an einen bloß in der inneren Natur des handelnden Wesens liegenden Grund zu seiner Handlungsweise. Ich sehe jedoch keineswegs ein, warum ein Wesen weniger frei als ein anderes sei und heißen sollte, wenn es in seiner Willensentschließung durch Gründe bestimmt wird, die außerhalb seiner, etwa in den Werten anderer lebendiger Wesen liegen? Dies findet ja, genau genommen, auch bei dem vollkommensten Wesen, und zwar gerade bei diesem im höchsten Grade statt, indem wir von diesem, d. h. von Gott, in einem gewissen Sinne behaupten können, daß es nichts tue, bloß um seiner selbst willen, sondern alles um des Wohles Anderer willen, also, daß der Grund seiner Handlungsweise in der Tat außer ihm liege“.<sup>2)</sup> Dabei stimmt Bolzano durchaus Romang mit einem großen Recht an der Seite seines Handexemplars zu, wo dieser betont, „das Bewußtsein wollen zu können, sei jedesmal nur das Wissen von unserem in ein Wollen übergehenden Wesen selbst, und das Freiheitsbewußt-

<sup>1)</sup> Ebd. Fasz. X., Anmerkung af.

<sup>2)</sup> Ebd. Fasz. X., Anmerkung i.

sein ein Bewußtsein, daß wir uns eben in einem unserem Wesen gemäßen Zustande und in einer aus der in diesem begründeten Selbstbestimmung hervorgehenden Tätigkeit befinden, nicht aber ein Wissen von einer gänzlichen Bestimmungslosigkeit.“<sup>1)</sup> Gerade das Bemühen, den Determinismus mit Sittlichkeit und Religion in Einklang zu bringen, wie es ja Romang tut, mußte Bolzano ein solches Bemühen als sehr verwandt empfinden lassen, trotz aller Gegensätze im Einzelnen, ja im Grundsätzlichen, wie es z. B. die Formulierung des obersten Sittengesetzes war.

Umso schärfer wandte Bolzano sich aber gegen den Tübinger Theologen Johann Kuhn, der den Determinismus aus der katholischen Theologie heraus verwarf. In Kuhn fühlte sich Bolzano deswegen geradezu persönlich angegriffen, und er beabsichtigte mit diesem Theologen der katholischen Restauration sich ausführlich auseinanderzusetzen. Es kam aber nur zu zahlreichen Randbemerkungen in seinem Handexemplar der *Einleitung in die katholische Dogmatik*, die Kuhn 1846 in Tübingen erscheinen ließ. So zieht Bolzano durch große Fragezeichen die Betonung des freien Willens sowohl im augustinisch-thomistischen als im molinistischen System, wie es Kuhn in seiner Einleitung tut,<sup>2)</sup> in Zweifel. Der Kommentar zu Kuhns Einleitung in die Dogmatik steht schon am Ende des Denkens Bolzanos, denn 1848 stirbt der unermüdliche Denker.

Das Problem der Freiheit des menschlichen Willens hat also Bolzano durch sein ganzes der Philosophie gewidmetes Leben beschäftigt. In diesem Problem traf sich das Interesse des Logikers und Metaphysikers mit dem des Ethikers und Theologen. Beide Interessenkreise sind in Bolzano vereinigt, wenn auch die Begabung in der ersten Richtung die der zweiten Richtung weit überragt, wie gerade der schriftliche Nachlaß reichlich zeigt. In Bolzano selbst war aber der Theologe und Religionsphilosoph ganz bestimmend und wesentlich, so wesentlich, daß er selbst den Logiker und Metaphysiker zum Schweigen brachte, wenn der Theologe sein Veto erhob. Das zeigt Bolzano deutlich in seiner Stellung zum Problem

---

<sup>1)</sup> *Ueber Freiheit und Determinismus*, mit sorgfältiger Berücksichtigung auf die sittlichen Dinge, die rechtliche Imputation und Strafe und auf das Religiöse. Eine philosophische Abhandlung. Bonn 1835. S. 37 f. Bolzano hat übrigens sich auch in einer ausführlichen Rezension des Buches, die uns im Bolzanosnachlaß a. a. O., Fasc. X erhalten ist und für die Beiträge zur Philosophie Bolzanos bestimmt war, aber nie gedruckt wurde, mit Romangs Auffassungen von der Willensfreiheit auseinandergesetzt.

<sup>2)</sup> S. 291 f.

der Willensfreiheit. Erst als der Theologe und Ethiker sich überzeigte, daß der Determinismus ohne Gefährdung der Sittlichkeit möglich sei, durften Logiker und Metaphysiker so sprechen, wie sie es von Anfang gern gewollt hätten. Ja, nur um sittliche und religiöse Auffassungen weiterer Kreise, vor allem der geistig werdenden nicht zu gefährden, hielt es Bolzano für gut, seine wahren Auffassungen von der Freiheit des Willens bis an sein Lebensende zu verbergen, um ja jedes Aergernis zu vermeiden. Wie immer wir zu den Deduktionen Bolzanos über die Willensfreiheit stehen mögen, müssen wir doch das sittliche Zartgefühl bewundern, das selbst seine scharf schneidende Erkenntniskraft meisterte, wenn er glaubte, daß sie der Menschheit mehr Schaden als Nutzen bringe. Zusammenfassend läßt sich kritisch sagen: Bolzano mißversteht und unterschätzt aus seiner logisch-metaphysischen Denkungsart die psychologische Grundlegung der Willensfreiheit im Selbstbewußtsein und überwindet auch die Schwierigkeiten von der Ethik her nicht ganz. Denn wenn Bolzano auch glaubt, für sich die Schwierigkeiten aus der Ethik gelöst zu haben, so fürchtet er sich doch weiter mit seinem Determinismus für die Menschheit im allgemeinen. Bolzano überhört aus seinen metaphysischen Voraussetzungen den vernünftigen Menschenverstand, den er sonst doch so sehr schätzt. Aus dieser also auch von Bolzano als für die Allgemeinheit gefährlich erachteten und deswegen auch verborgen zu haltenden Lösung kommt das Janusgesicht Bolzanos in dieser Frage.

So zeigen Quer- und Längsschnitt, den wir an einem Problem geführt haben, uns den Denker Bolzano in der Größe, aber auch in der Begrenzung seines Denkens.